



7/8

Heft

DER SCHLERN 86/2012

Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

DER SCHILERN

Heft 7/8

66/2012

seit 1920



**Zum 250. Todestag
des Barockmalers Paul Troger
(1698–1762)**

Nemo propheta in patria? Welsberg und Paul Troger

Von Klaus Steinmair

Welsberg hat keinen Weltmeister und keinen Olympiasieger hervorgebracht, auch keinen großen Erfinder und keinen Bischof, aber das Dorf im Hochpustertal braucht sich nicht zu verstecken vor anderen, denn es darf sich rühmen, die Heimat eines der bedeutendsten Barockmaler der Habsburgermonarchie und weit darüber hinaus zu sein. Zwar galt auch hier lange Zeit der alte Spruch aus der Bibel: „Nemo propheta in patria sua“, doch heute ist dies nicht mehr so. Die Welsberger wissen um die Bedeutung ihres großen Sohnes und haben ihre Hochachtung für ihren Paul Troger in zahlreichen Aktivitäten zum Ausdruck gebracht. Wie das kam und was zu Ehren Paul Trogers in seinem Heimatort bisher geschah, wie man in dem kleinen Dorf im Hochpustertal im Schatten oder im Lichte des großen „Propheten“ lebt, soll hier aufgezeigt werden.

Heuer, am 20. Juli 2012, jährt sich zum 250. Mal Paul Trogers Todestag. Aus diesem Anlass werden in seinem Heimatdorf zahlreiche Ereignisse stattfinden, die wie in den Gedenkjahren 1962 und 1998 die hohe Wertschätzung der Welsberger für ihren Paul Troger bezeugen.

Wie lange die „Trauerarbeit“ nach Paul Trogers Tod vor 250 Jahren in seinem Heimatdorf gedauert hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Wie viele Messen man für ihn hat lesen lassen, was man auf der Straße und in den Wirtsstuben über ihn geredet hat, scheint nirgends auf. Eine Zeitung gab es noch nicht, hierzulande, auch keinen Reimmichl-Kalender, von einem Dorfblatt ganz zu schweigen. Wir wissen überhaupt wenig über das Leben des Mesner-Sohnes in Welsberg. Wir wissen nur, dass er am 30. Oktober 1698 als fünfter und letzter Sohn des Schneiders und Mesners Andreas Troger und seiner Frau Maria Pracher in Welsberg – damals noch Zell unter Welsperg – geboren wurde, in einem Haus unweit der Kirche, das bis heute etwas vom Charakter eines Barockbaus bewahrt hat. Wir wissen, dass er getauft wurde und kennen die Namen des Priesters und des Taufpaten. Wir wissen über seine Kindheit in Welsberg nur, dass er zum Maler und Anstreicher Matthias Durchner nach Niederdorf in die Lehre geschickt wurde. Mit 16 Jahren verlässt der Mesner-Sohn sein Heimatdorf und er wird nur mehr selten und jeweils für sehr kurze Zeit zu Besuch dort sein. Die Grafen Firmian nehmen den begabten Handwerker Sohn wie auch seinen älteren Bruder Josef in ihre Dienste mit nach Mezzocorona. Für ihn öffnet sich der Weg zu einer großartigen Künstler-Laufbahn.

Sicherlich wird man getrauert haben in Welsberg, als im Jahre 1762 aus Wien die Nachricht vom Tode Trogers eintraf, und man wird sich darüber im Klaren gewesen sein, dass ein bedeutender Welsberger das Zeitliche gesegnet hatte. Wahrscheinlich hat es ein großes Schiedum-Läuten gegeben, ganz sicher aber wird man bedauert haben, dass es mit dem Ausmalen der neuen Kirche nicht geklappt hatte, im Jahre 1741, als Paul auf seiner Hochzeitsreise in seinem Heimatdorf vorbeischaute und den Welsbergern die drei schönen Altarbilder spendierte, die hl. Margareth für

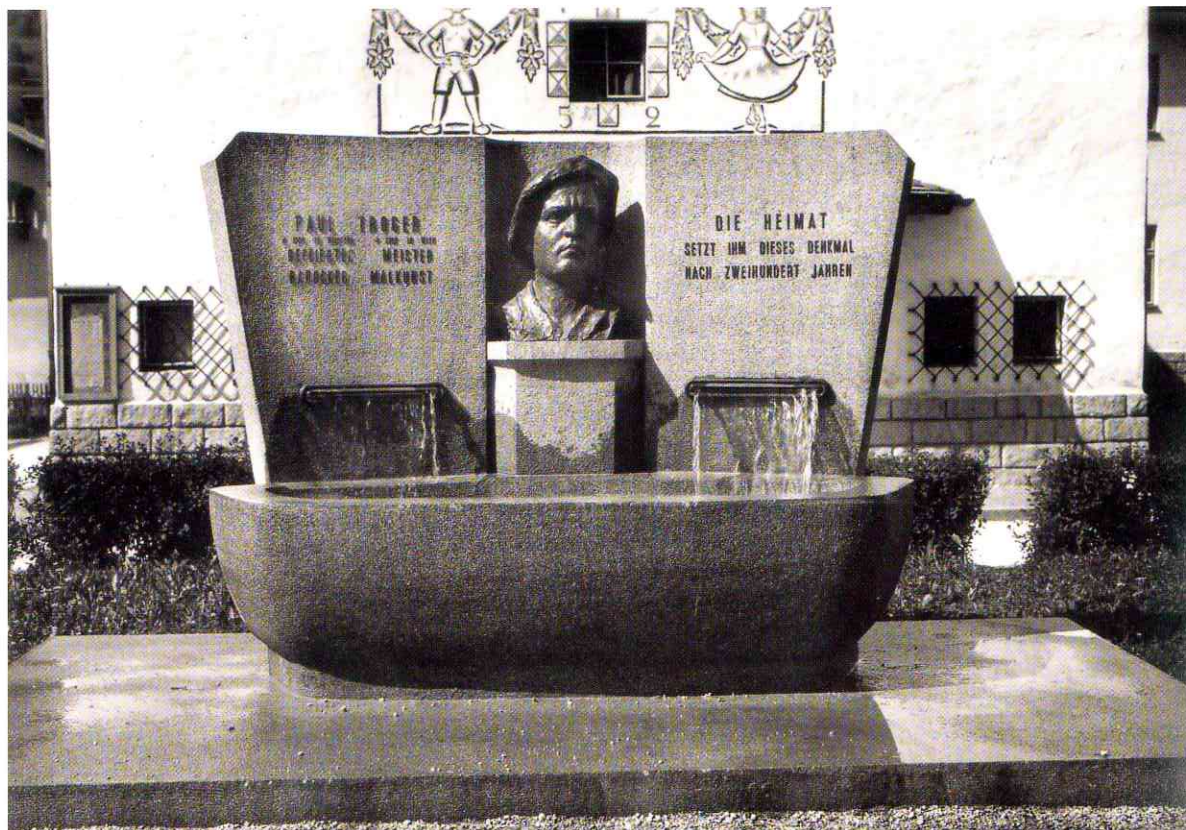
den Hauptaltar und die „Anbetung der Hl. Drei Könige“ für den rechten und „Die Almosenspende des hl. Johannes von Nepomuk“ für den linken Seitenaltar. Die Dichterin des Paul-Troger-Stückes „Den Himmel aufgetan“, Fanny Wibmer-Pedit, hat die für die Welsberger wenig schmeichelhafte Geschichte nicht erfunden, wonach man sich geziert hätte, für die von Paul Troger unentgeltlich angebotene Ausmalung der neuen Kirche das Gerüst bereitzustellen. Allerdings muss zur Ehre der Welsberger gesagt werden, dass diese Legende nie bewiesen worden ist, und vielmehr anzunehmen ist, dass der auf dem Höhepunkt seines Ruhmes angelangte Troger mit Aufträgen überhäuft war und gar keine Zeit gehabt hätte (vgl. Aschenbrenner / Schweighofer, Paul Troger, Salzburg 1965, S. 41). Wenn das Geschichtchen nicht wahr ist, so ist's gut erfunden und passt zur Beziehung der Welsberger zu ihrem großen Sohn.

Man liest und hört fast 200 Jahre lang nichts von irgendwelchen Würdigungen oder Gedenkfeiern für Paul Troger in Welsberg. Um den einst so hoch gerühmten Maler wurde es nicht nur in seiner Heimat still nach seinem Tode; er geriet schon bald beinahe in Vergessenheit. Das hatte wohl weniger mit seinem Werk und seiner Persönlichkeit zu tun, als vielmehr damit, dass die barocke Kunst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, bedingt durch das Aufkommen des Klassizismus und weiterer Kunstrichtungen aus der Mode geriet. Erst im Jahre 1948 wurde im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck zum 250. Geburtstag des Malers eine Paul-Troger-Ausstellung veranstaltet, noch mit sehr bescheidenen Mitteln, wie der Kurator Vinzenz Oberhammer bedauernd feststellt (vgl. Vinzenz Oberhammer, Vorwort, in: Aschenbrenner/Schweighofer, S. 11). Der Mann, der in dem kleinen Dorf im oberen Pustertal den Stein ins Rollen brachte und den Welsbergern lebhaft vor Augen führte, welcher großartigen Künstler ihr Dorf hervorgebracht hat, war ein junger, kunstinteressierter Kooperator, Karl Wolfsgruber: „Er hat zu seiner Zeit (1941–1945, der Verf.) als Kooperator (...) in Welsberg die Dorfbevölkerung auf Troger hingewiesen: in Lichtbildvorträgen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Er konnte den Gemeinderat überzeugen, dass man das Geburtshaus des Barockmalers aufwerten müsse, vorerst eine Paul-Troger-Straße brauche“ (Sulzenbacher, in: Festgabe 1998, S. 14).

Es dauerte bis in die fünfziger Jahre, als endlich Bewegung in Welsberg aufkam. Der neue Ortspfarrer Josef Bacher ließ die drei Altarbilder des Künstlers restaurieren und auch die fünf Ölbilder von Paul Troger im Pfarrhaus. Die damit verbundene Sammlung im Winter 1956/57 trug zweifellos dazu bei, das Interesse an dem großen Meister zu wecken. Allerdings ohne die großzügige Unterstützung des Diözesanen Kunstantes, des staatlichen Denkmalamtes und der Landesregierung sowie des Ferdinandeums in Innsbruck – als Gegenleistung für die Restaurierung eines Troger-Bildes erhielt dieses alle Welsberger Ölgemälde, außer den drei Altarbildern, als Leihgabe für die große Paul-Troger-Ausstellung im Jahre 1962 – wäre der Restaurator in Trient, Carlo Andreani, kaum zu bezahlen gewesen. Besonders im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1962 begannen die Köpfe der Verantwortung tragenden Männer in Welsberg zu rauchen: Der 200. Todestag Paul Trogers sollte würdig begangen werden. Was war eines so berühmten Künstlers würdig?

Die Geschichte eines Denkmals

Der erste Präsident des Festkomitees, der Welsberger Arzt Dr. Josef Strigl, ergriff im Jahre 1956 die Initiative und schuf die ersten organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für die Errichtung eines Denkmals. Die Verwirklichung seines Vorhabens konnte er allerdings nicht mehr erleben, er starb



Das Paul-Troger-Denkmal in seiner ursprünglichen Form.

Aufnahme: Foto Pasini

schon im Jahre 1958, doch seine Nachfolger, zuerst Gemeindefarzt Dr. Toni Hölzl, dann – nach dessen Übersiedlung nach Meran – der Kaufmann Josef Hellweger, arbeiteten zielstrebig auf die Verwirklichung des Vorhabens hin. Josef Hellweger blieb es schließlich vorbehalten, die Enthüllung des Denkmals im Jahre 1962 zu erleben und zu feiern.

Eine Reihe von Fragen galt es zunächst im Festkomitee zu klären: Wo sollte das Denkmal errichtet werden, in welcher Form, mit welchem Aufwand, wer sollte damit beauftragt werden, wie sollte es bezahlt werden? Dr. Hölzl – möglicherweise auf Empfehlung von Dr. Karl Wolfsgruber, mittlerweile Kanonikus in Brixen – nimmt Kontakt mit Professor Hans André von der Akademie der Bildenden Künste in Wien auf. Dieser sieht keine guten Voraussetzungen für ein Denkmal auf Welsbergs Straßen und Plätzen, auch nicht – wie von Dr. Hölzl vorgeschlagen – vor dem 1951/52 neu erbauten Schulhaus, und lehnt ab. Sein Vorschlag war die Ausmalung des Kirchenschiffes in der Pfarrkirche bzw. ein Deckenfresko zu Ehren Trogers. Er ist der Meinung: „Damit wäre zugleich die Schuld an dem großen Meister abgetragen, der zu seinen Lebzeiten in seiner Heimat nicht malen durfte.“ (Brief vom 12. November 1957) Das Festkomitee entscheidet sich für eine Büste vor dem neuen Schulgebäude, Dr. Wolfsgruber hätte sie lieber vor dem Geburtshaus Paul Trogers gesehen. Mit der Beauftragung des Bildhauers Hans Plangger erklärt er sich im Brief vom 5. März 1959 sehr zufrieden. Den Brunnen, den die Büste zierte, führten Steinmetzmeister Robert Jacob und seine Söhne aus. Finanziert wurde mit Beiträgen der Landes- und Gemeindeverwaltung, ergänzt durch Spenden. Hellweger dankte in seiner Rede zur Gedenkfeier am 19. Juli u. a. der Raiffeisenkasse Welsberg und der Elektro-Genossenschaft Welsberg.

Allerdings blieb das Denkmal nicht an seinem Ort vor dem Schulgebäude. Gründe, die nicht für jedermann nachvollziehbar waren, ließen im Gedenkjahr 1998 eine Verlegung an den Beginn der Paul-Troger-Straße und eine Neugestaltung sinnvoll erscheinen. Auch eine Sanierung des Brunnens war längst fällig. Die Troger-Büste wurde auf einen schmalen, schlichten Sockel gesetzt, und der Toldt-Brunnen, der größte und älteste des Dorfes, wurde aufgestellt. Spätestens zur nächsten großen Gedenkfeier im Jahre 2048 wird den Welsbergern wieder Neues einfallen.

Das Fest im Jahre 1962

Das Größte, was Welsberg an Festlichkeiten bisher auf die Beine gestellt hat, waren zweifellos die Gedenkfeiern zu Ehren Paul Trogers in den Jahren 1962 (200. Todestag) und 1998 (300. Geburtstag). Der Verfasser des Berichtes in den „Dolomiten“ vom 18. Juni 1962 schließt seine umfassenden Ausführungen mit den Worten: „Und Welsberg konnte am Abend mit Recht freudig auf den gelungenen Festtag zu Ehren seines großen Sohnes Paul Troger zurückblicken, auf einen der schönsten Festtage, die im Pustertal seit Menschengedenken gefeiert worden sind.“ Der Berichterstatter, wahrscheinlich der bekannte Kunsthistoriker und Volkskundler Josef Ringler, der bereits zwei Tage zuvor, in den „Dolomiten“ vom 16. Juni, einen umfangreichen Artikel über Welsberg und die bevorstehende Paul-Troger-Feier veröffentlicht hatte, wird bereits am Vorabend des großen Festes nach Welsberg gekommen sein, um den für Samstag Abend angesetzten Farblichtbilder-Vortrag des Paul-Troger-Experten, Pater Gregor Schweighofer, Archivar des Stiftes Altenburg in Niederösterreich, zu hören und wohl auch um rechtzeitig da zu sein, um den Feiertag in Welsberg von Anfang an zu erleben. Dieser begann nämlich schon um fünf Uhr Früh mit einem Weckruf der Musikkapelle Welsberg.

Um 8.30 Uhr begann der Festgottesdienst in der Pfarrkirche. Das war ein Pontificalamt, wie es die Welsberger wohl kaum je zuvor erlebt hatten. Der Generalvikar, Prälat Dr. Untergasser, zelebrierte ihn, in Vertretung des Bischofs, assistiert von etlichen geistlichen Würdenträgern aus Nah und Fern. Die Kirche war auf Hochglanz gebracht worden, die drei Altarbilder des gefeierten Künstlers waren mit Girlanden umrahmt, Chor und Orchester – nach monatelangen Vorbereitungen verstärkt mit den besten Musikern des Pustertales – führten Mozarts „Spatzenmesse“ auf, und in den ersten Bänken kniete die Prominenz. Nach dem Festgottesdienst sorgte die Bürgerkapelle Bruneck mit einem anspruchsvollen Konzert für gehobene Stimmung im Dorfe.

Der Höhepunkt des Festes war jedoch mit der Einweihung des Denkmals und der Festrede von Dr. Wolfsgruber auf den Nachmittag verlegt worden. Der Berichterstatter der „Dolomiten“ (18. Juni 1962, S. 7) schreibt: „Um 15 Uhr strömte auf dem Schulhausplatz eine Vielzahl von Menschen zusammen, wie sie Welsberg selten gesehen haben dürfte. Um das Denkmal sammelten sich in einem Viereck Männer, Frauen, Kinder und gaben mit den vielen Festgästen, die auf der Ehrentribüne Platz genommen hatten, ein buntes Bild. Nach dem Spiel der Musikkapelle trat Bürgermeister Ernst Schweitzer ans Pult und begrüßte die Festgäste: von den kirchlichen Behörden hochw. Prälat Dr. Johann Untergasser, hochw. Kan. Dr. Karl Wolfsgruber, den hochw. Stiftsprobst von Innichen, Alois Kircher, hochw. Pater Gregor Schweighofer sowie die übrige Geistlichkeit; von den Landesbehörden Landtagspräsident Ing. Alois Pupp, die Assessoren Dr. Zelger und Dr. Brugger sowie der Regionalratsabgeordnete Ing. Hans Plaikner, außerdem die Bürgermeister des Pustertales. Ebenso galt der Gruß der Heimatgemeinde Paul Trogers den vielen Vertretern des Südtiroler Künstlerbundes, des

Kulturinstitutes, des Landesverbandes für Heimatpflege und der Laienspielbühnen, den Schulbehörden, Kulturrat Dr. Eigentler, dem Vertreter der Nordtiroler Landesregierung, sowie dem Museumsdirektor Dr. Erich Egg vom Ferdinandeum. Mit besonderem Beifall wurde von allen die Kunde von der Anwesenheit der Pustertaler Heimatdichterin Fanny Wibmer-Pedit aufgenommen, deren Troger-Festspiel ‚Den Himmel aufgetan‘ den Abschluß des Festtages bilden sollte.“

Die Eröffnungsrede hielt der Präsident des Festkomitees Josef Hellweger. Nach Worten des Grußes und des Dankes berichtete Hellweger über die Vorbereitungen zur Welsberger Zweihundertjahr-Feier und dankte allen, die einen Beitrag dafür geleistet hatten. Er hob in erster Linie die Verdienste des ehemaligen Kooperators von Welsberg und nunmehrigen Leiters des Diözesan-Kunstamtes, Kan. Dr. Karl Wolfsgruber hervor, der stets ein unentbehrlicher, reichlich in Anspruch genommener Ratgeber gewesen sei, sodann jene des Pfarrers Josef Bacher, welcher sich tatkräftig um die Restaurierung der Paul-Troger-Gemälde in Welsberg bemüht habe. Mit bewegenden Worten erinnerte er an den ersten Präsidenten des Festkomitees Dr. Strigl, der die ersten Voraussetzungen für das Gelingen dieses Festes geschaffen habe, diesen schönen Tag aber nicht mehr erleben durfte. Zum Schluss dankte der Redner allen, die das Unternehmen finanziell unterstützt hatten, und er führte im Besonderen an: die Südtiroler- und die Nordtiroler Landesregierung, die Gemeindeverwaltung, den Südtiroler Künstlerbund, das Südtiroler Kulturinstitut und den Verband für Heimatpflege. Er schloss mit den Worten: „Das Denkmal aus Stein und Bronze – es steht! Mit ihm will Welsberg seinen bedeutendsten Sohn ehren und auch in der Hast des 20. Jahrhunderts allen Kunde geben von seinem kulturellen Denken. Wir sollten uns nach des Künstlers Wunsch und Vermächtnis im erhöhten Maß an seinen Werken erfreuen und wieder hineinschauen in das Licht und den Triumph einer begnadeten Kunst!“ („Dolomiten“, 18. Juni 1962, S. 7)

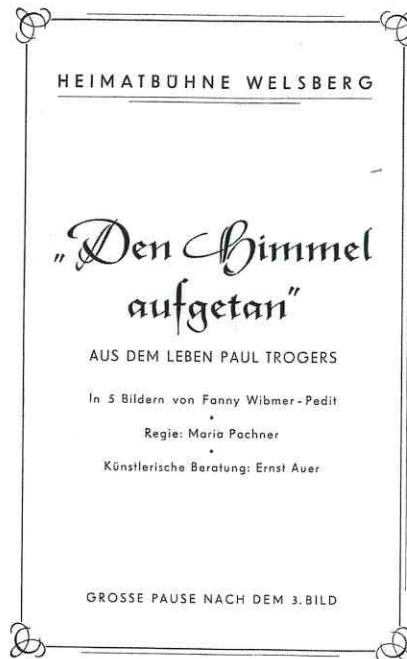
Die Festrede hielt Dr. Karl Wolfsgruber. Einige der zahlreichen Zuhörer hörten vermutlich zum ersten Mal Genaueres über das Leben und das Schaffen des gefeierten Künstlers. Vielen Welsbergern aber war sicher einiges bekannt von dem, was ihr ehemaliger Kooperator in seiner Rede ausführte; sei es, dass sie seinerzeit in seinen Vorträgen gewesen waren, sei es, dass sie tags zuvor den Vortrag des Troger-Biographen P. Gregor Schweighofer gehört hatten, oder sei es, dass sie in der Schule über Paul Troger erfahren hatten. Gar einige Welsberger – an die 40 Leute, Männer und Frauen jeden Alters und Kinder – hatten als Mitwirkende bei der Aufführung des Paul-Troger-Stückes durch die monatelange Probenarbeit sich bereits einen Einblick in das Leben und das Wirken des Meisters verschaffen können. Wolfsgruber sagte am Ende seiner Ausführungen: „Nach 200 Jahren rühmt sich Tirol eines seiner größten Maler! [...] Nach 200 Jahren dankt ihm die Kirche! Die donauländischen Stifte und den Brixner Dom zieren seine religiösen Fresken von unvergleichlicher Pracht; [...] Nach 200 Jahren freut sich mit Recht seine Heimat, deren Kirchenaltäre und Pfarrhofwände Trogers Bildwerke zieren. Ruhm, Dank und Freude empfinden heute alle: Land, Kirche und Heimat – im Jubelgedenken nach 200 Jahren an Paul Troger von Welsberg!“ („Dolomiten“, 18. Juni 1962, S. 7)

Nach diesem rhetorischen Finale trat der Landesassessor für das Kulturwesen, Dr. Anton Zelger, ans Rednerpult. Er überbringt die Grüße der Landesregierung, insbesondere jene des Landeshauptmannes Dr. Silvius Magnago, der sich wegen einer dringlichen Sitzung der 19er-Kommission entschuldigen lässt. Er spricht allen, die sich um die Errichtung des Denkmals und um die Vorbereitung der Feier verdient gemacht haben, seinen und der Landesregierung Dank aus und erhebt sich

GESTALTEN DES SPIELES:

Andreas Troger, Schneider und Mefner zu Welsberg	Josef Niederegger dessen Kinder:
Andreas	Josef Fauster
Josef	Heinrich Steinkasserer
Paul	Frowin v. Kempler Rudolf Hießl
Anna	Lisi Strigl Liesl Tschurtschenthaler
Margret, des jungen Andreas Troger Frau	Burgl Agostini
Anna Maria, Paul Trogers Frau	Margit Rainer
Hansjörgl, Paul Trogers Neffe	Peterle Dörner Hermann Ladstätter
Moidele, Paul Trogers Nichte	Nannele Bachmann
Martin Knoller, Paul Trogers Schüler	Anton Brugger
Paul Soldner, Schloßverwalter auf Welsberg	Josef Karbacher
Benefiziat, Graf von Recordan (später Domherr von Brixen)	Josef Sulzenbacher
Freiherr von Firmian	Ivo Agostini
Graf Spaur, Domherr von Brixen	Oswald Strigl
Hofrat Peißer	Kaspar v. Kempler
Kurat Georg Puel	Robert Padewilla
Jakob Erharder, kunstreicher Hul- und Waffenschmied	Sepp Hintner
Michl Ploner (Gailerbauer)	Richard Moser
Josef Pränstler, Lammwirt	Hans Ladstätter
dessen Weib	Maria Padner
Simon Leitner	Hans Thomaser
Johann Rainer (Kempler Müller)	Karl Holzer
Müller Michl	Josef Padner
Der Kuinerwirt	Peter Trakoffler
Der Nagelschmied Michl	Anton Oberhammer
Mena, die Kellnerin	Marietta Agostini

Bühnengestaltung: Sepp Hintner
Souffleuse: Helga Oberhammer



Der Theaterzettel der
Uraufführung, 1962.

abschließend, auf die prekäre politische Situation in Südtirol anspielend, zu hohem politischem Pathos. Er ruft der Versammlung zu: „Wir alle aber, die wir aus fern und nah hierher zusammengekommen sind, schließen uns dieser Feier in Freude und Dankbarkeit an und sehen in ihr die Landesfeier Südtirols. In Welsberg soll heute zum Ausdruck kommen, was die Dorfgemeinde, das Pustertal, was aber auch das übrige Land, ja ganz Südtirol in dieser Stunde fühlen: Dankbares Gedenken an den großen Meister, zugleich aber auch Stolz und Selbstbewusstsein unseres Volkes ...“ Der Redner plädierte für ein Bekenntnis zur Selbstbehauptung des Volkes und für die Erhaltung und Pflege des ererbten Kulturgutes im Rahmen des italienischen Staates. (Vgl. „Dolomiten“, 18. Juni 1962, S. 7)

Die Ehrengäste wurden ins nahe gelegene Pfarrheim gebeten, wo ihnen eine Erfrischung geboten wurde, bevor sie sich in den großen Theatersaal begaben, um der Aufführung des Paul-Troger-Spiels von Fanny Wibmer-Pedit beizuwohnen.

Das Welsberger Paul-Troger-Spiel

Andreas Arnold, der viele Jahre als Lehrer, als Kapellmeister, als Chorleiter und Organist in Welsberg gewirkt hat, war auch bei der Heimatbühne ein unentbehrlicher Ratgeber und Helfer. Er war es vermutlich auch, der auf die Idee gekommen ist, für das Paul-Troger-Gedenkjahr ein Theaterstück schreiben zu lassen und damit die bekannte Tiroler Schriftstellerin Fanny Wibmer-Pedit zu beauftragen. Sie hatte sich besonders mit ihren historischen Romanen einen Namen gemacht, und da sie in Lienz lebte, also zumindest teilweise eine Pustertalerin war, erschien sie offenbar in besonderer Weise geeignet, ein Volksstück zu verfassen, dessen Handlung im 18. Jahrhundert und größtenteils in Welsberg spielen sollte. Auch wusste man, dass die Dichterin schon einmal sich mit der Geschichte Welsbergs befasst hatte, als sie nämlich zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz im Jahre 1952 ein historisches Schauspiel mit dem Titel „Hie Görz, hie Welsberg“



Szenen der Uraufführung des Paul-Troger-Stückes von Fanny Wibmer-Pedit in Welsberg, 1962. Aufnahmen: Foto Pasini

aufführen ließ, das sie bereits 1942 verfasst hatte. Übrigens erhielt die Dichterin dafür ihre einzige Auszeichnung zu Lebzeiten: Ihr wurde die Ehrenbürgerschaft der Stadt Lienz verliehen. Die Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Tirol im Jahre 1967 erlebte die Dichterin nicht mehr; sie starb am 27. Oktober 1967, wenige Wochen vor der Überbringung dieser Auszeichnung.

Die Dichterin machte sich sogleich ans Werk. Pater Schweighofer vom Stift Altenburg empfahl ihr zu Paul Trogers Herkunft und bürgerlicher Existenz die Arbeit von Dr. Josef Ringle in den Veröffentlichungen des Ferdinandeums, 31. Band (1951), und zu Paul Troger als Künstler nannte er ihr als wichtigstes Werk: Roman Jakobs, Paul Troger, erschienen im Krystallverlag Wien 1930. Er schreibt: „Ich würde Ihnen vorschlagen, dass Sie auf Grund der zwei genannten Werke einmal Ihr Festspiel erarbeiten und mir zur Korrektur bzw. Ergänzung schicken“ (Brief an Frau Fanny Wibmer-Pedit vom 3. März 1961). Dass die Autorin Letzteres wirklich getan hat, ist sehr zweifelhaft; die Autorin lässt nämlich das famose Geschichtchen um das Gerüst für das Deckengemälde, das sie dramatisch breit ausmalt, bereits im Jahre 1737 geschehen, was ihr der Paul-Troger-Experte nicht hätte durchgehen lassen, weil das Malheur, wenn überhaupt, nur im Jahre 1741 passiert sein konnte, als der Maler nämlich auf seiner Hochzeitsreise in Welsberg vorbeischaute. Außerdem wurde der Kirchenbau in Welsberg erst im Jahre 1737 begonnen. Im Übrigen aber muss Fanny Wibmer-Pedit, wie man aus dem Ergebnis ihrer Arbeit ersehen kann, sich sehr gründlich in Trogers Leben und Schaffen vertieft haben.

Fünf von den sechs Bildern des Festspiels lässt sie in Welsberg spielen, eines in Trogers Wohnung in Wien. Sie zeigen die Entdeckung des jungen Talentes und den Aufbruch des Vierzehnjährigen in eine neue Welt (1. Bild), den Besuch des jungen Künstlers nach seinen Lehrjahren bei verschiedenen großen Meistern in Italien (2. Bild), die blamable, humorig ausgemalte Geschichte um die Knauserigkeit der Welsberger gegenüber dem bereits hochberühmten Meister (3. Bild), die Verhandlung der Brixner Baudeputation mit Paul Troger in dessen Wohnung in Wien um die Ausmalung des neuen Brixner Domes (4. Bild), das versöhnliche Zusammentreffen des inzwischen 52 Jahre alten Meisters mit seinen Landsleuten im Gasthaus „Zum Lamm“ in Welsberg (5. Bild), das Eintreffen der Nachricht vom Tode Paul Trogers in seiner Heimat und die Trauer der Welsberger (6. Bild).



Szene: Paul Trogers Wohnung in Wien.



Nach dem Schluss-Applaus.

Aufnahmen: Foto Pasini

Geschrieben ist das Stück größtenteils in einem standardisierten Pustertaler Dialekt. Die hohen Herren aber lässt die Dichterin in der Hochsprache sprechen. Troger spricht als Vierzehnjähriger Dialekt, später mit seinen Landsleuten gehobene Umgangssprache – wie auch manche andere Figur, beispielsweise Martin Knoller.

Verbunden und in ein episches Kontinuum gestellt werden die sechs Bilder durch einen Erzähler, der jeweils vor einer neuen Station in Trogers Leben den Lebensweg des Meisters bis dahin schildert.

Welsberg blickt auf eine lange, ziemlich beachtliche Theatertradition zurück. Schon in den 20er und 30er Jahren wurde hier unter der Leitung von Johann Schenk sehr erfolgreich Theater gespielt. In den 50er Jahren wagte man sich an anspruchsvollere Stücke, z. B. Kranewitters „Die sieben Todsünden“, und auch Musiktheater wurde gemacht. Maria Pachner war die rührige Spielleiterin, die mit der Heimatbühne Welsberg, mit einem Großaufgebot an Spielern und an Musikern – es wurde sogar im Theatersaal im neuen Schulgebäude eigens ein Orchestergraben eingerichtet – die Operette „Im weißen Rössel“ aufführte. Der Publikumserfolg war enorm. Es war wohl die erste Aufführung überhaupt einer Operette im Pustertale, und die Leute kamen von weit her, um das Spektakel zu erleben. Sie hatten ja alle noch kein Fernsehgerät in ihren Wohnstuben, und Kino gab es nur eines in Bruneck, sonst vermutlich keines im ganzen Pustertal.

Maria Pachner konnte also, als sie im Jahre 1962 daran ging, das Paul-Troger-Stück zu inszenieren, bereits auf eine fast zehnjährige Erfahrung zurückblicken. Dennoch schaute man sich nach professioneller Beratung und Unterstützung um, und der Präsident des Festkomitees, Josef Hellweger – oder war es der langjährige Schulleiter in Welsberg, Andreas Arnold – hatte die Idee, Karl Margraf zu kontaktieren, der ein anerkannter Theaterfachmann in Südtirol war. Karl Margraf erklärte sich bereit, für die anspruchsvolle Rolle der Hauptfigur einen Schauspieler vom Burgtheater in Wien nach Welsberg zu holen. Walter Reier, der aus dem Gsiesertal stammte und für diese Aufgabe ganz besonders geeignet erschien, war in Wien nicht abkömmlisch, und so empfahl Margraf einen Schauspieler vom Tiroler Landestheater, Rudolf Hiessl. Karl Margraf schreibt: „Herr Hiessl ist 1.78 m groß, schlank, sieht sehr gut aus, beherrscht den Tiroler Dialekt und ist 42 Jahre alt. Ich kenne Herrn Hiessl aus verschiedenen Theateraufführungen und Rundfunkaufnahmen im Radio Bozen. Ich habe von ihm einen ausgezeichneten Eindruck und kann ihn bestens empfehlen“ (Brief an Josef Hellweger vom 9. Februar 1962).

Hiessl nahm den Auftrag an, er hatte die Autorin bereits kennen und schätzen gelernt, wie er schreibt, als er sich im Rahmen seiner eigenen Funksendereihe „Tiroler Erzähler“ mit ihren Arbeiten beschäftigt hatte (vgl. Brief an Josef Hellweger vom 2. April 1962). Er schreibt u. a.: „Nur hätte ich mir gewünscht, daß die Gestalt Paul Trogers aus dieser flächenhaft behandelten Materie plastischer hervorsticht. Daß der Künstler mehr sein Werk auch in seinem Wesen und mit seinen Worten verkörpern könnte, als daß davon nur die Rede ist. Der Bezwinger gigantischer Räume durch Zeichnung, Komposition und Farbe, geht leider durch das ganze Stück als Alltagsmensch und kaum etwas [...] erhebt ihn aus der Masse der ihn Umgebenden, was zumindest durch eine leidenschaftliche Verteidigung seiner Kunst, die des Modernismus geziehen wird, ja darüber hinaus, die Kunst des Barocks überhaupt, hätte geschehen können, und das mit kraftvollem Pathos sogar!“ Aus einem weiteren Brief Hiessls erfahren wir, dass Hellweger nach Lienz gefahren ist und Frau Wibmer-Pedit die Wünsche des Schauspielers unterbreitet hat. Diese entschloss sich zunächst nur zu einer kleinen Ergänzung im Sinne Hiessls, und zwar im 3. Bild, welches einen gewissen dramatischen Höhepunkt in dem ansonsten sehr epischen Geschehen bildet, wo die Welsberger ihren Streit um die Kosten für die Bereitstellung des Gerüsts austragen. Hiessl gibt sich zufrieden, wenngleich er gern ein zusätzliches Bild in Brixen hätte spielen lassen wollen, in welchem Troger mit kraftvollem Pathos seine Kunst verteidigte (Brief vom 14. April 1962). Wie aus dem nächsten Brief Hiessls hervorgeht (Brief vom 23. April 1962), hat die Dichterin schließlich doch die Vorschläge des Schauspielers aufgegriffen und das „Brixner Bild“ nachgeliefert. Es ist das allerdings nicht im Brixener Dom, sondern das in Trogers Wohnung in Wien spielende 4. Bild. Ob die Autorin die nach Hiessls Auffassung erforderlichen Kürzungen vorgenommen hat (darin sah sich Hiessl unterstützt von Karl Margraf), geht aus dem Briefwechsel nicht hervor.

Es wird in der Folge nicht mehr Karl Margraf sein, der den Welsberger Theaterleuten behilflich sein wird. Der Regisseur der Exelbühne in Innsbruck und Landesspielleiter des Bundes Südtiroler Laienbühnen, Ernst Auer, möglicherweise auf Empfehlung Karl Margrafs, wird nun die Spielleiterin der Heimatbühne Welsberg, Maria Pachner, als künstlerischer Berater unterstützen. Diese spielte selbst mit, und zwar als Lammwirtin; wohl nicht nur weil ihr diese Rolle gut gelegen hat, sondern weil es gar nicht so leicht war, 30 Spieler auf die Bühne zu bringen, sogar in einem Dorf mit großer Theatertradition. Auch Sepp Hintner spielte mit, und zwar in der Rolle des „kunstreichen Huf- und Waffenschmiedes“ Jakob Erharter, er war zudem für die Bühnengestaltung verantwortlich. Die Kostüme stellte das Tiroler Landestheater zur Verfügung.

Die Aufführung am 17. Juni im neuen Pfarrsaal in Welsberg wurde ein großer Erfolg. Der Berichtstatter der „Dolomiten“ schreibt: „Ihr (der Dichterin) und den Spielern [...] galt der stürmische Beifall. Nicht nur in der Regie Maria Pachners und in der Gestaltung der Hauptrolle, die Herr Hießl aus Innsbruck übernommen hatte, spürte man Einfühlungsgabe und Können – die vielen anderen, die in diesem Festspiel mitwirkten, vermochten neben der Begeisterung für ihre Aufgabe ebenfalls solides und wirklich gutes Spiel zu zeigen.“ („Dolomiten“, 18. Juni 1962, S. 8) Und der „Osttiroler Bote“ beendet seinen überaus lobenden Bericht gar mit folgendem Vorschlag: „Es wäre eine nicht geringe Kulturtat, wenn es gelänge, daß dies lebensnahe und künstlerische Spiel unserer Heimatdichterin, zu der (!) man ihr aufrichtig gratulieren kann, mit dieser guten Besetzung auch in Lienz als Gastspiel gezeigt werden könnte.“ („Osttiroler Bote“, 1962, Nummer 26, S. 14) Doch dazu kam es nicht. Es blieb bei den geplanten sieben Aufführungen in Welsberg. Aber es kam zu einer anderen ehrenvollen Einladung für die Welsberger Theatertruppe:

Der Österreichische Rundfunk, Radio Tirol, nahm das Troger-Stück „Den Himmel aufgetan“ in der Originalbesetzung auf Band auf, und zwar am Sonntag, den 1. Juli 1962, in Innsbruck, im Neuen Landhaus, 3. Stock, wohin sich fast die gesamte Welsberger Theatertruppe begeben hatte. Nicht alle Spieler konnten die Reise, die auch mit einem Besuch der Paul-Troger-Ausstellung und mit einem Theaterbesuch am Abend verbunden war, mitmachen. Es hatten wohl nicht alle rechtzeitig einen gültigen Ausweis für den Grenzübergang parat.

Noch eine Beifallsbekundung aus kompetentem Munde sei hier zitiert. Der Obmann des Bundes Südtiroler Volksbühnen, G. Kastl, schreibt: „Wir beglückwünschen Sie vorerst zur gut gelungenen Paul Troger Feier, welche gestern im Beisein hoher Würdenträger sowie zahlreicher Gäste aus dem In- und Auslande in Welsberg stattfand und durch die erfolgreiche Theateraufführung ihre Krönung erlebte.“ Und zur Feier insgesamt heißt es weiter: „Dem Andenken des großen Künstlers Paul Troger, Ihrer Gemeinde sowie dem gesamten Festkomitee ist zu dieser hervorragenden Initiative und der mustergültig organisierten Feierlichkeiten herzlichst zu gratulieren.“ (Brief an Josef Hellweger vom 18. Juni 1962)

Das Welsberger Heimatspiel, wie es auch gerne genannt wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit nirgends sonst als in Welsberg aufgeführt worden und es ist auch nicht gedruckt worden. Es bleibt den Welsbergern wohl für alle Zeiten ihr ureigenstes Eigentum.

Das Jubiläumsjahr 1998 zum 300. Geburtstag Paul Trogers war für die Welsberger Heimatbühne eine nicht geringe Herausforderung, ihr Heimatspiel mit ähnlich großem Aufwand wie im Jahre 1962 und mit nicht geringerem Engagement wieder auf die Bühne zu bringen, nunmehr im neuen Theatersaal des Paul-Troger-Hauses. Es gelang, nicht ohne Mühe „Aushilfen“ aus den Nachbardörfern – die Hauptrolle wurde von einem jungen Mann aus Toblach, Alfred Steinwandter, gespielt – die 32 Rollen zu besetzen. Für die Regie holte man den erfahrenen Spielleiter Edi Braunhofer nach Welsberg, und mit zunächst einigem Zittern und Zagen kam das Unternehmen Heimatspiel im Oktober des Jahres 1998 schließlich doch zu einem sehr beachtlichen Ergebnis. Braunhofer gelang es, durch beträchtliche Kürzungen, besonders in den Bildern 1 und 2, und durch ein besonderes Augenmerk auf die dramaturgisch ergiebigeren Bilder 3 und 4 die Bühnenwirksamkeit des Stückes zu verstärken. Für das Bühnenbild zeichnete Christof Sinner, der heutige Obmann der Heimatbühne, verantwortlich. Die Kostüme besorgten die Profis Sieglinde Michaeler und Walter Granuzzo aus Brixen. Insgesamt trugen hinter den Kulissen fast genauso viele tüchtige und teilweise schon sehr Theater erfahrene Leute bei wie auf der Bühne selbst.

Insgesamt kann gesagt werden: Es wurde ein weiterer Meilenstein in der sehr erfolgreichen Geschichte der Heimatbühne Welsberg gesetzt.

Die Geschichte zu Judas Thaddäus

Der Apostel Judas Thaddäus ist mit seinem zu zweifelhaftem Ruhm gelangten Namensvetter Judas Iskariot nicht verwandt. Wenn es anders wäre, wer weiß, ob die Raiffeisenkasse Welsberg heute im Besitze eines Gemäldes wäre, das einen Bruder des geächteten Verräters um 30 Silberlinge darstellt, egal ob von Paul Troger gemalt oder nicht. Weil aber Thaddäus ein braver Mann war, wurde es möglich, dass die Raika Welsberg und damit auch die Bürger von Welsberg sich stolze Besitzer eines Gemäldes ihres hochberühmten Landsmannes nennen können: Jedermann (und jede Frau) hat die Möglichkeit, im Schalterraum das Paul-



Das Paul-Troger-Bild zu Judas Thaddäus im Schalterraum der Raika Welsberg.

Aufnahme: Foto Rapid



Raika-Obmann Friedrich Mittermair und Direktor Peter Edler bei der Übernahme des Bildes im Wiener Dorotheum.

Aufnahme: Privat

Troger-Bild zu bewundern, das Judas Thaddäus darstellt, mit seinen Attributen: Christusmedaillon, Buch und Keule.

Es war durchaus nicht selbstverständlich, dass das Auktionshaus Dorotheum in Wien den Direktor des Naturmuseums in Bozen, Leo Unterholzner, davon informierte, dass auf einer bevorstehenden Altmeister-Auktion auch ein Gemälde Paul Trogers zur Versteigerung gelangen sollte. Noch weniger selbstverständlich war es, dass Unterholzner eine Kopie des Schreibens vom Dorotheum an einen Bekannten in Welsberg weiterleitete, Raimund Gietl, der prompt reagierte und in die Gemeinde lief, und von dort – weil diese sich außerstande sah, in Aktion zu treten – schnurstracks, denn die Zeit drängte, in die Raika. Ökonomische Überlegungen allein konnten nicht den Ausschlag gegeben haben in jener Sitzung des Verwaltungsrates der Raiffeisenkasse Welsberg-Gsies-Taisten am 14. Oktober des Jahres 1996. Jedenfalls wurde der Beschluss gefasst, „unter Angabe eines angemessenen Limits, an der Aktion teilzunehmen.“ Was Direktor Peter Edler und Raika-Obmann Friedrich Mittermair tags darauf auf ihrer Wienreise erlebten, schildert der Bericht in den „Dolomiten“ vom 19./20. Oktober folgendermaßen: „Die erste Überraschung gab’s aber am Flughafen Innsbruck. Die beiden Raika-Vertreter trafen dort auf Hans Rubner, den Präsidenten der Südtiroler Sparkassenstiftung. Auch er war nach Wien unterwegs, und zwar im gleichen Auftrag, aber eben für die Sparkassenstiftung. Für Rubner aber stand fest, dass die Heimatgemeinde des Künstlers in dieser Mission Vortritt hat, und ließ die Raika-Vertreter wissen, dass ihnen die Sparkasse bei der Versteigerung nicht in die Quere kommen werde.“ Die Versteigerung erwies sich aber trotzdem als eine nicht geringe Kraft- und Nervenprobe. Der Berichterstatter schreibt: „[...] Dann blieben noch zwei übrig, einer davon war Raika-Obmann Mittermair. Das von der Bank



Bürgermeister Friedrich Mittermair und der Präsident des Festkomitees, Dr. Josef Sulzenbacher, bei der Enthüllung des neu gestalteten Denkmals, 1998.

Aufnahme: Fotostudio Karl

genehmigte Limit war schon erreicht, der Konkurrent bot weiter, die Spannung stieg, Mittermair gab sich noch einen Ruck und – die Raika erhielt den Zuschlag.“ Man hörte nichts von nachträglichem Katzenjammer oder von Querelen im Verwaltungsrat der Raika. Ganz im Gegenteil: Eitel Freude herrscht bis heute über das geglückte Unternehmen. Und die Bank scheute auch nicht vor der kostspieligen Restaurierung des Werkes zurück. Für die sichere Aufbewahrung und Präsentierung des Gemäldes im Schalterraum musste zusätzlich ein weiterer Betrag veranschlagt werden.

Erstaunlich ist diese Geschichte auf jeden Fall und wohl nur erklärbar mit der Wirkung des im Gedenkjahr 1962 geschaffenen Bewusstseins von der Größe Paul Trogers, von der Bedeutung für das ganze Dorf und seine Umgebung und von der Verpflichtung der Heimatgemeinde einem solchen „Propheten“ gegenüber.

Der 300. Geburtstag Paul Trogers im Jahre 1998 in Welsberg

Einiges war schon geschehen in Welsberg zu Ehren Paul Trogers, als man daran ging, ein Programm für die Festlichkeiten zum 300. Geburtstag des großen Meisters der Barockkunst zu entwerfen. Die in den 70er Jahren neu errichtete Mittelschule bekam den Namen „Paul Troger“ und auch das an Stelle des Pfarrheims in den Jahren 1986/87 neu gebaute Kulturhaus wurde auf diesen Namen getauft. So hat Welsberg seinem großen Sohn eine Straße gewidmet, ein Denkmal aus Stein und Bronze errichtet, sein Geburtshaus unter Denkmalschutz gestellt (im Jahre 1987), einer Schule und dem Kulturhaus seinen Namen gegeben und nicht zuletzt ihn in einem Festspiel verewigen lassen, und neuerdings hatte man ein Gemälde des berühmten Meisters heimgeholt, sozusagen. Und die Gemeinde Welsberg hat eine



Festumzug 1998: Herolde vor Paul Trogers Geburtshaus.

Aufnahme: Fotostudio Karl

Buchveröffentlichung über Paul Troger der Gemeinde Mezzocorona unterstützt (Paul Troger 1698–1762, hrsg. von Bruno Passamani, Trient 1997). Was blieb da noch zu tun?

Das Festkomitee wollte die hohen Erwartungen, die das Jubiläumsjahr 1962 geweckt hatte, auf jeden Fall erfüllen, und wenn möglich, sogar übertreffen: An Ideen fehlte es dem Festkomitee, allen voran dem rührigen Präsidenten, Dr. Josef Sulzenbacher, wirklich nicht.

Zunächst war klar: Ein neues Denkmal zu errichten kam nicht in Frage; aber das bestehende neu zu gestalten, bot sich an. Das Paul-Troger-Spiel sollte wieder aufgeführt werden, und es sollte einen großen Festtag mit einem großen historischen Umzug geben. Das siebzehnköpfige Festkomitee, beraten von dem inzwischen zum Ehrenbürger der Gemeinde Welsberg ernannten DDR. Wolfgruber, machte sich an die Arbeit. Acht Konzerte verschiedenster Art – eines mit dem Haydn-Orchester, verteilt auf das ganze Jahr, wurden geplant, eine Ausstellung mit Kopien bzw. Fotos von Troger-Bildern auf Schloss Welsberg, zwei Kulturfahrten auf den Spuren Paul Trogers – eine nach Wien und Niederösterreich, eine zweite nach Mezzocorona, auf den Nonsberg und nach Kaltern; und nicht zuletzt sollte es ein mehrtägiges Symposium mit Paul-Troger-Forschern in Welsberg geben. Dies alles geschah und noch einiges mehr.

Den Auftakt zum Jubiläumsjahr machte der Vinzenter Kammerchor mit einem Konzert im Paul-Troger-Haus am 10. März 1998. Dann gab es mit der Fahrt

F E S T U M Z U G

Festumzug



Der "historische Festumzug" am Sonntag,
19. Juli 1998, ab 14.00 Uhr in Welsberg steht unter
dem Wahlspruch (Motto)

Paul Troger
(1698 bis 1762), sein Leben, sein Wirken

Die Verantwortlichen für die Inszenierung:

- Dr. Josef Sulzenbacher Idee und Beratung
 - David Griessmair Festwagen
 - Lotte Dörner Kostüme
 - Michael Burger Management und Gesamtregie
- mit freundlicher Unterstützung durch die Obleute und Mitglieder der heimischen Vereine

Von 5 Ideen ist man beim Erstellen des Grundkonzeptes für diesen Festzug – den bisher aufwendigsten in Welsberg – ausgegangen:

- Nur die wichtigsten Aufenthaltsorte sollten aufgezeigt, nur wenige Familienmitglieder, Förderer, Freunde, vorgestellt werden.
- Die Brauchtums-, Handwerks- und Künstlergruppen sollten in typischen Alltagsszenen aufscheinen.
- Es sollte daran festgehalten werden, daß Einheimische und Gäste nach dem Festzug im Park leistungsstarke Musikkapellen mit einem ausgewählten Festprogramm hören wollen, wennmöglich von Musikkapellen aus ganz Tirol.
- Trogers herrlich leuchtende Farben (das Troger - Blau!), seine phantasiereichen Figuren aus den Unterwelten, aus dem heidnischen Altertum und dem christlichen Mittelalter, somit Heilige und Teufel, Schlangen und Drachen, Götter und Dämonen müßten den Zuschauern verständlich dargestellt werden.
- Der Jubiläumfestzug sollte in 7 Bilderfolgen ablaufen

1. Welsberg im Pustertal	bescheidene Anfänge im Geburtshaus
2. Cavalese im Trentino	die Welt Trogers wird größer und bunter
3. Venedig und Italien	bei berühmten Meistern in 11 Lehrjahren
4. Wien, die Weltstadt	Troger im Kreise berühmter Künstler
5. Melk und Göttweig	Lebenslust und- freude in der Wachau
6. Altenburg im Waldviertel	Jungfrau und Drache, die Apokalypse
7. Brixen und Welsberg	den Himmel aufturn, die Glorie schauen



Festumzug 1998: „Paul Troger vor dem
Stefansdom“.

Aufnahme: Fotostudio Karl

Programm des Festumzuges, 1998.

der Musikkapelle Welsberg nach Wien (21. und 22. April) und der Übergabe einer Gedenktafel im Schottenstift, an der Grabstätte des Malers, ein erstes markantes Ereignis. Vom 1. bis zum 4. Mai wandelte man, geleitet von Dr. Sulzenbacher, in Wien und Niederösterreich auf den Spuren Paul Trogers. Man besuchte die Wallfahrtskirche Dreieichen und die Stifte Altenburg, Geras, Melk, Göttweig und Seitenstetten und das Schottenstift in Wien.

Mit einem Konzert der Gruppe „Amarida“ wurde am Sonntag, dem 24. Mai, das Paul-Troger-Symposium eröffnet, bei dem es, verteilt auf drei Tage, sechs Vorträge mehrerer Troger-Experten gab. Die Referenten und ihre Themen waren Dr. Ruth Kaltenecker: „Blütezeit des Österreichischen Barock“, DDr. Karl Wolfsgruber: „Jugend und Ausbildung Trogers“, Pater Dr. Albert Krenz, Altenburg: „Trogers Fresken in Niederösterreich“, Pater Dr. Wagner, Zwettl: „Trogers Leinwandmalerei“, Univ. Doz. Johann Apfelthaler; „Die Troger Schule“, und zum Abschluss wieder DDr. Karl Wolfsgruber: „Trogers Werke in Brixen und Welsberg“.

Am 24. Mai wurde die Paul-Troger-Ausstellung im Schloss Welsberg eröffnet, welche den ganzen Sommer über zugänglich blieb. Zu sehen gab es zwar keine Originale, aber es konnte eine beträchtliche Zahl von Paul Trogers Werken in guten großformatigen Farbkopien bewundert werden

Ein ganz besonderes Ereignis war für die Welsberger das Konzert des Brixner Domchores mit Orchester in der Pfarrkirche von Welsberg am Samstag, dem 6. Juli, bei dem es ein Wiedersehen mit Andreas Arnold gab.